

Das „Vollblatt“ erscheint mit einer wöchentlichen Beilage zum 1. Mai; Sonntags mit der illustrierten Unterhaltungsbeilage „Zeit und Zeit“. Das „Vollblatt“ ist zugleich das Publikationsorgan der gewerkschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtlichen Organ verschiedener Gewerkschaften. — Schriftleitung: Burg 42-44, hinter 11. Bureau 4667. Persönliche Anzeigenunterteilung mittags von 12 bis 1 Uhr.

Abbestellungsbedingungen: Das „Vollblatt“ für das Jahr 1917 beträgt monatlich 3,- Mark einschließlich Zustellungs-Gebühren für Halle; 3,50 Mark für den Postbezirk für den Monat März; 2,- Mark wert. Anzeigenpreis; Der einseitige Millimeter kostet 8 Halbpennig, der zweifach so weiter 20 Halbpennig. Gehaltsverhältnisse sind 12/14. Bureau 4668, Anzeigebüro Nr. 11/12/13/17. — Postkonto 203 in Halle.

Vollblatt

Tageszeitung

der
Vereinigten Sozialdemokratischen Partei
für Halle und den Regierungs-Bezirk Merseburg

Der Mai-Schwur



wie der Krieg

Leiber und Seelen mordete!

wie im größten Elend

ein Praesertum herrschte!

wie die Ludendorfferei besetzte

den Zusammenbruch Deutschlands!

wie dann bei wüster Spekulation

vergesen wurden die Kriegsoffer!

wie kapitalistische Brutalität brachte

lange Arbeitszeit — kleinen Lohn!

wie vergesen wurde, daß in tiefster Not die

Sozialdemokratie dem Vaterlande diente!

Männer und Frauen! Denkt daran!
Am 4. Mai jede Stimme der Sozialdemokratie!

Ferdinand Lassalle:

„Das gute Einverständnis zwischen den beiden großen Kulturvölkern, Deutsche und Franzosen das ist der Punkt, von dem alle politische Freiheit aller zivilisatorische Fortschritt in Europa, alle Vermehrung und Verwirklichung der geistigen Massen, kurz alle demokratische Entwicklung und somit alle Kulturentwicklung überhaupt unwiderruflich abhängt. An diesem Punkt hängt nicht nur das Schicksal einer bestimmten Nation — es ist die Lebensfrage der gesamten europäischen Demokratie!“

Ihr seid die Zukunft.

Von J. O. H. Schulz.

Aus tausend Wunden blutet die Kulturwelt. In breiten Strömen fließen Jammer und Leid, Not und Verderben, ergießen sich Hunger und Krankheit über die Hüften der am Kriege beteiligten Völker. Schmerzensschreie zu Tode Gedrängter durchdringen die Luft. Weches Dämmern Sterbender durchleuchtet den Weltentraum. Ein schauerliches Nachspiel des großen Völkermassenschlachts. Und schon rückt am Horizont sich wieder die Kriegsglocke, neue Schreden über die Menschheit zu herein.

Die Kriegsvorbereitende Bourgeoisie der Welt hat nach dem ersten Schreck der Novembertage 1918 ihren Geist nach an die künftige Ausbeutung der arbeitenden Massen wiedergefunden. Die Vorbereitung neuen Schlachts ist im vollen Gange. Legale und illegale Mordungen blühen auf allen Seiten. Landstriebe, die nichts zu verlieren, aber alles zu gewinnen hoffen, peitschen die Menschheit auf, um sie geistig an Opfern neuen Mordens zu präparieren. Millionen durch Hunger und Leid zermürbter Menschen laufen heute den Eingesperrten ins Garn und lassen sich zu billigen Objekten eines neuen Treuels degradieren.

Toll das so weiter gehen? Will die Arbeiterklasse mit ansehen, daß man mit Hilfe ihrer eigenen Klassengenossen ein neues Schlachten vorbereitet, oder will sie die Massen sammeln und sie mit neuem Geist zu neuem Kampf gegen die Mächte der finsternen Reaktion begeistern, die sich gar zu gern der Unterstützung des Proletariats bis auf die unentbehrlichsten Kräfte bedient, um ein billiges und geschwundenes Menschennaterial mit Ökonomie und Franzosenlosigkeit auszubereiten zu können?

Der erste Mai ist kein internationaler Feiertag, sondern ein Tag, an dem das sozialistische Proletariat der Welt das rote Banner entfaltete, auf dem die höchsten Forderungen der Menschheit geschrieben stehen. In diesen Forderungen gebietet heute in erster Linie aber der Tag: Nieder mit dem Kriege, nieder mit den Kriegsschreibern, nieder mit den Vorkrätern und Lüdnern, nieder mit den Militaristen und Faschisten. Nieder mit den legalen und illegalen Vorden des Völkermordens.

In keiner Zeit in der Geschichte hat die Arbeiterklasse es so schwer gehabt wie heute, aus Verarmung und Begeisterung die Takte des Sozialismus voranzutragen. Weil zu keiner Zeit Hunger und Verzweiflung, die Gegner des Fortschritts, so tief ihre Spuren in Geist und Körper eingegraben haben, wie im gegenwärtigen Zeitabschnitt. Weinnunnauslosigkeit aber ist die Folge aufsteigender Not. Nur aber ist die Tochter des Krieges. Fortschritt, Freiheit und Glück nur auf der Grundlage des Friedens und der Verständigung. Krieg verdirbt, Friede baut wieder auf.

Sozialismus aber ist die höchste Kraft des Wiederaufbaus. In höchste Ehrung, höchstentwickelte Organisation. Krieg und Sozialismus sind ein Feuer und Wasser. Wer gegen den Krieg nichts seine letzten Kräfte aufbringt, wer das Völkermorden nicht hoch wie die Welt, wer den Kriegsbauern auch nur den kleinsten Finger reicht, wer mit der Gewalt liebäugelt, der ist ein Feind des Sozialismus. Wer diesen aber haßt, der haßt die Menschheit und ihre Zukunft, ist ein Feind des Lichts und ein Freund der Finsternis, verabsäumt den Wohlstand, verzerrt das Leid. Jenes Leid, das die Hoffnung und das Leben im Menschen erstet und ihm zum Rich herabwürdigt.

Das ist das Ziel des schmutzstrickenden Kapitalismus. Daher sein unaufhörliches Drängen nach der Verschlechterung des Lohnes, nach Verlängerung der Arbeitszeit, nach Abbau der Sozialgesetzgebung. Der maßgebendste Junker, der einige Jahre vor der Krise seinen Arbeiter an den Baum binden ließ, ihn öffentlich ausgepeitscht und von einer schamlosen Klassenjagd freigesprochen wurde, weil nach der Weltmeinung „leider“ Kältefeiern des Ostertages an seinen Unterleuten gehalten waren, ist das Ideal jener Klasse, die das Unglück der Masse als das Fundament ihres Kräftebaus braucht.

Diese Klasse ist es mit Hilfe des französischen Säbels gelungen, in den letzten 14 Monaten die Wirtschaft außer Rand und Band zu bringen, das Lebensniveau des Arbeiters zu reduzieren und ihn schließlich zur unvollständigen Arbeitslosigkeit zu verdammen. Dem Heer der Arbeitslosen konnte man alles bieten, der verpeitschten industriellen Arbeiterarmee konnte man sogar den Achtundzigtage entziehen. Keine finden die Höhlen des Schlachtfeldes daran, den Achtundzigtage als ungenügende Begleitternehmung einer überlebten Epoche entgeltlich zu begraben. Die Konterrevolution einer mächtig umfangreichen industriellen Arbeiterarmee erscheint ihnen nun als das beste Mittel, ihre abendlichen Absichten in die Tat umzusetzen. Wie die Propaganda gegen die internationale Verständigung, Aufpeitschung der Volkseindwanderung gegen einander, Verengung der Bewegung deutschen Landes durch den französischen Militarismus, Aufspaltung der deutschen Wirtschaft von den internationalen Warenmärkten hatten sie für die geeigneten Mittel, die Ohnmachtstellung der

deutschen Arbeiterklasse zu verewigen und ihre gewerkschaftlichen Organisationen vollends zu unterminieren.

Deutschlands Degradation zu einem Gelotenvolk mit wenigen Finanz, Agars und Industriereisenden wäre gesichert, wenn die internationale Wirtschaft nicht das dringendste Interesse daran hätte, in Deutschland wieder normale ökonomische Verhältnisse herzustellen. Allein die Verdrängung mit diesen internationalen Wirtschaftskräften verbürgt den Wiederaufbau des deutschen Volkes, verbürgt die Wiederanerkennung der organisatorischen Kraft der deutschen Arbeiterklasse, verbürgt die Wiedererobung des Achtundzigtages und seine feste Anerkennung für die Zukunft.

Eine Arbeiterklasse, die sich dieser Aufgabe nicht bewußt ist, eine Arbeiterklasse, die träge und bestimmungslos, ohne Bewußtsein ihrer Klassenlage, hinter der Bourgeoisie einhertritt, ist weder fähig noch würdig, den großen Emanzipationskampf in der Richtung einer Neuordnung der Wirtschaft und des gesellschaftlichen Lebens zu führen.

Arbeitszeit und Arbeitsgesetzgebung sind der höchste Ausdruck des politischen und kulturellen Fortschritts eines Volkes. Dieser kulturelle Fortschritt kann nicht dadurch herbeigeführt werden, daß das Proletariat in Anbittern verharbt oder sich als Kriegergarde des Vaterlandes tummelt, sondern nur dadurch, daß es sich auf seine selbständige Mission als Fortkämpfer der politischen Demokratie und des wirtschaftlichen Sozialismus bekennt und danach handelt. Eine Arbeiterklasse, die ohne Art den Achtundzigtage Kampfpreisig aber den verlorengegangenen Achtundzigtage nicht mit allen Mitteln des politischen und wirtschaftlichen Kampfes zurückzubekommen gedächte, wäre ein untaugliches Mittel für die Befreiung.

Dies der Arbeiterklasse wieder mit glühenden Lettern ins Gesicht zu schreiben, muß die vornehmste Aufgabe aller Versammlungen am 1. Mai sein. Krieg, Völkerverweigerung, Verlängerung der Arbeitszeit, Verabschiebung der Röhne, Abbau der Sozialgesetzgebung, das sind die großen Positionen, gegen die das internationale Proletariat in Zukunft anzutreten hat. Nicht mit den Scheinlappen eines blinden Fanatismus, nicht in bestimmungsloser Wut, sondern in planmäßiger Heberzeugung unter Beobachtung aller Schwierigkeiten und Vorteile, aber mit dem ganzen Willen und mit der unbewingten Entschlossenheit durch Siege und Niederlagen nicht eher nachzulassen, bis das große Ziel erreicht ist, das wir uns gesetzt haben, soweit unsere gesellschaftliche Erkenntnis heute reicht.

Nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Kulturwelt, wo der sozialistische Gedanke Wurzel geschlagen hat, werden sich am 1. Mai die Hände zum Schwur setzen, trotz der furchtbaren Rückschläge des Krieges und der Hochverratigkeit im Kampf gegen die alles zerstörende Mächte einer künftigen Vergangenheit nicht nachzulassen. Dieser Schwur wird aber auch das Gelübde enthalten, das Heer der Lichtkämpfer unaufhörlich zu vergrößern, seine blanken Waffen zu schärfen und in jeder Arbeit seine Arme zu formieren, die unüberwindlich und fegegewiss den größten Kampf der Geschichte zum erfolgreichsten Ende führt.

Soweit die internationale Bourgeoisie ihr schmutziges Gewerbe in allen Ländern, die ihrem Zugriff ausgeföhnt, betreibt, so wie sie Dunkel und Schatten auf der ganzen Welt verbreitet, so wird das internationale Proletariat Licht und Sonnenschein über seine Dunkel erheben und sie den Armen voranleuchten lassen, deren große historische Aufgabe es ist, mit einer Bewußtseinsbildung anzukommen, in deren Gottgütigkeit das Massenmorden als heiliges Mittel für ihre Zwecke gilt.

Wenn am 1. Mai in Deutschland und Frankreich, in England und Italien, in Amerika und Japan, in allen Kulturländern der Erde sich das Proletariat sammelt und den Schwur zu unüberwindlicher Solidarität erneuert, dann soll ein heiliges Gelübde durch die Welt gehen, das bis in die fernsten und dunkelsten Gegenden bringt und Zeugnis davon ablegt, daß die sozialistische Idee heiliger ist als irgendwelche Götter und daß der Geist, der die Arbeiterklasse auf dem Wege zum Sozialismus voranzreibt, ein heiliger Geist ist, und daß der Arbeiter, der sich dieser Idee verpflichtet, eine Sünde wider den heiligen Geist begeht, die deswegen unfähig ist, weil sie in der Tat und das Verderben seiner natürliehen Verbündeten, seiner engeren Klassen- und Menschenfreunde bedeutet.

Das Bewußtsein der innigen Solidarität, die Erkenntnis des höchsten Zieles, das jemals der Menschheit voranleuchtet, seien die Ziele des ersten Mai. Der 1. Mai 1921 sei eine neue Etappe auf dem Emanzipationswege des Proletariats. Der Befreiungskampf der Arbeiterklasse aber sei der Befreiungskampf der Kulturmenschen überhaupt. Die Hände zum Schwur erheben, geloben wir, diesen Kampf so lange zu kämpfen, bis unsere Standorte in Sonnenland der neuen und höheren Gesellschaft gegen Feindhanden geföhnt hat.

Eine Maitfeier.

Von Friedrich Wendel.

Freitagabend trübend ließ das Morgenlicht des ersten Maiabends in das müde Zimmer, entleert die vier weißen Aufhänge ihrer letztenbarten Stärke und ließ den Krustigen an der Stirnwand über dem schwarzen Lehnstuhl jenseits vereint erstehen. Die Lampe stand im Schwanz ihres Leides am Fenster, das Schlammers und sandte ihre Wärme hinaus. Die Kinder der Klasse traten sich nicht, sie folgten mit gefassten Händen und blickten, wie es die Begrüßung bedarf, unverändert den Gestirnten an. „Wir gehen hinaus“, wandte sich die Stimme an den ersten Mai! Sie gingen durch den alten Garten, Bäume und Sträucher leuchteten und flüchten, die Luft schien alles zu lösen, und die Kinder und Stiefelgäbe jubelten den Himmel an. „Es ist ein böser und unchristlicher Tag heute“, sagte die Stimme. „Der Teufel geht um und verlockt uns zur Sünde, die Abwörter sagten, in der ersten Maiabend fahren die Herzen zum höchsten Feind. Was sollen wir bedenken, ihr Kinder, wenn der Friede uns betören und die Sonne uns verlocken will? Wir sollen denken, daß alles ein schimmernder Trug ist, wir sollen die Augen schließen vor dem lächerlichen Glang irdischer Staubs, wir sollen uns abenden davon und das innere Auge auf Gott richten!“

Sie schritten die Straße entlang. Die schönen Blicke der Kinder glitten über die Gesichter der Menschen, von denen, wie ihnen dünkte, der Staub des Alltags abgewaschen seien. „Es ist ein böser und unchristlicher Tag heute“, sagte die Stimme, „überdies, ihr Kinder, überdies!“

Eine Arbeiterin zog vorüber, die rote Fahne schwebte vor

ihren her. „Beispiet, in seinen Rhythmen: ... Diese Welt muß unter sein!“ „Hör nicht hin“, sagte die Stimme, „wendet euch ab von der Erde, sie ist nicht unsere Heimat!“ Und dann kamen sie in den Wald und lagerten sich auf der birkennurwandenen Lichtung. Aus allen Zweigen, allen Wipfeln schrie es, aus jeder Blüte irabte es, aus jedem Schwanz jedes Vornes redete es: Leben, du dreimal gebenedeites Leben! „Miserere, Domine“, betete die Stimme und nahm der Erde Schloß die gestülpte Anemone aus der Hand. Dann schloß sie die Augen und verlor in ein Weiten.

Die Kinder konnten es an ihr. Das konnte Stunden dauern. Sie schritten weiter, schüchtern die Hände miteinander, einzelne wagten ein paar Schritte über das Gras zu tun, und freier Schreit die Hände hinüber zu den zwischen den Bäumen verstreuten Gruppen der maitfeiernden Arbeitermenge.

Auf einmal da Hang eine jenseits Weise auf, eine weiße, schneeweiße Höhe hiannte ein, und ein Reigen von Mädchen mit blanken, leuchtenden Augen sangte daher. Es mußte gut sein, dachten die Kinder, so mit bloßen Füßen im Gras zu tanzen. Der Reigen ward ausgesetzt und kam zu Ende, aber Geige und Flöte sangen weiter. Und ein großes, freundliches Mädchen trat zu den Kleinen und zeigte, wie man im Tanzschritt die Flöte geben mußte — und — und so, und auf einmal, man weiß nie, wie so etwas eigentlich kommt, da tanzten die Kinder der „Kongregation vom Heiligen Herzen Maria“ mit der Sozialistin, die eine rote, flatternde Schleife im Haar trug, über die blumige Wiese.

Und als die Stimme aus ihrer Verstummenheit ihrer Meditation aufwachte und das tat, tat sie einen lauten Schrei, und die Kinder sahen zusammen und drängten sich hastig hin, mit gefassten Schritten, aneinander. Wie ein dunkler Vogel umfaherte sie aus höchste erleuchtete Stimme die Erde, ordnete sie zum Juro

und verließ rasch mit ihr den Waldweg und das Feit der Arbeiter. „Es ist ein böser und unchristlicher Tag heute“, sagte sie mit hohem Lippen. Aber die Herzen der Kinder leuchteten den Tönen der Flöte nach. Bis die Geräusche der Straße sie erschlangen.

Der Riese.

Von Carl Senefell.

Aus dunklen Tiefen tagemorgner, sonnenförmig ringt ein Riese. Seine Schläfen trieben von Schweiß, Mühsal durchs Trümmertor, quaderwiegend, schiefaltrig bricht er sich Bahn. Erben die Eltern, Muffeln von Stahl, in seinen Adern kreisen der Menschheit Schindeln und Dui.

Aus seinen Augen guden unerschütterliche Strahlen des Lichts, und so sie mit goldenen Händen für niederbilden und schänden, der Riese läßt sich nicht duden und wächst mit gewaltigen Ruden aus dem berasteten Nichts.

Bruder komm ...

Von Karl Gerner.

Bruder komm — es lodt der Mai —
 Habe dir die Seele frei
 Von des Mlags Schladen.
 Bruder komm — es lodt der Mai —
 Vom Heulenloch mach frei
 Deinen müden Naden.
 Bruder komm — es lodt das Licht —
 Stehst du auf den Gassen nicht
 Maitenfontänenlinder?
 Bruder komm — es lodt das Licht —
 Setze auf dein froh Gesicht,
 Weilt ja doch kein Sinder.
 Bruder komm — es lodt die Luft —
 Fühlst du nicht in deiner Brust
 Freiheitsehnen drängen?
 Bruder komm — es lodt die Luft —
 Deinen Kitzel, arg berührt,
 Laß am Nagel hängen.
 Bruder komm — Luft, Licht und Mai
 Keden, rufen: „Wach dich frei!“
 Anstich du widersehen?
 Bruder komm — sei einmal frei!
 Einmal nur im Jahr ist Mai —
 Komm — erdör mein Fieseln!

Des Kindes erster Mai.

Von Beria Jouban.

Es war an Tage nach Fronleichnam. Die kleinen Schulmädchen
 hielten die Köpfe zusammen und hörten den katholischen Kame-
 radinnen zu, die erzählten: „Ich habe ein neues weißes Kleid
 angehabt.“ „Ich durfte eine große bide Kerze tragen.“ „Ich habe
 ein kleines weißes Kämmchen auf dem Arm gehabt.“ Wunderdinge
 werden erzählt, aus großen, leuchtenden Bänderaugen schaut das
 Mädchen Marie, was halt du denn gestern gemacht? „Ach,
 ich hab' sie doch nur, der ihr Vater ist ein Mörder.“ Die darf sie
 mit, die hat keinen Feiertag.“ „Nein, das stimmt nicht. Marie
 heißt am ersten Mai, da ist es Feiertag.“ „Ach ja.“ „Marie, er-
 zähl doch einmal, wie es bei euch ist!“
 Marie schweigt.
 Marie ist doch sonst kein dummes Mädchen. Die Lehrerin lobt
 sie immer, weil sie so schön erzählen kann. Die Kinder bringen
 sie. Sie schweigt. Was soll sie erzählen? Daß sie im Krusel
 der Erwachsenen fast gedrückt worden ist? Sie denkt an einen
 großen Saal. Gingen da oben nicht bunte Girlanden und
 Lampen? Ah, es war ja so voll Rauch, daß sie nichts sehen
 konnte. Da war auch ein Mann, der eine Rede hielt, aber sie
 hatte gar nichts verstanden. Sie hatte auch einmal aus Vaters
 Stieglas trinken dürfen. Mutter wollte es eigentlich nicht
 lassen. Ja, dann durfte man es wohl nicht erzählen.
 Marie schweigt.

Was Marie immer schweigen müssen? Das möchte ich die
 Lehrerin, die Sozialisten heute fragen.
 Konrad Ferdinand Mahrer fragt in einem seiner Gedichte:
 „Wie heißt sich ein verlassen Herz?
 Der dunklen Schwermut Beute?
 Mit Wecker: Kumpelgäute?
 Mit bitterem Spott? Mit freblem Schmerz?
 Nein, mit ein bißchen Freude.“

Ein Auerleben braucht Freude, braucht einen Feiertag. Wir
 brauchen ein Fest, das dem Proletarierkind gehört. Vom Heran-
 des Arbeiters eine lustvolle Erinnerung sein an einen Tag,
 der ihm gehört hat, da er Kind war, so voll Freude, so voll Er-
 wartung, so voll Weheinnis wie Weisheiten.
 Kein Tag im Jahr ist so dafür geeignet, wie der erste Mai.
 Da ist Frühling, die Sonne scheint wieder warm. Das Kind kann
 heraus aus der Enge des Zimmers, die es so bestrahlt. Also feiern
 wir ein Kinderfest. An die Spitze unseres Festzuges gehören
 sorgsamgewasene Mädel und weisheitsvolle Mädchen, gleich hinter
 der Mädel müssen sie marschieren. Wenn unsere Gegner fragen, Kinder-
 feiern gehören nicht auf die Straße, so erinnert sie nur an die Prolet-
 arienmarchen.

Der Kinder gehören nicht zu hochpolitischen Reden, die ver-
 stehen sie nämlich nicht. Dann schweigt Marie wieder in der
 Stille, wenn die Proletarierkinder sie fragen. Wir brauchen Jugend-
 schmerz. Und wenn die Erwachsenen sich um ihre „Kanone“
 kümmern, dann müssen ein paar Jugendgenossen die Kinder in
 Bewegung, ein bißchen nach dem Alter, um sie sammeln, und ihnen
 von der Freiheit ihres zünftigen Zukunft, von wahrer Liebe und
 guter Kameradschaft erzählen. Dann wird Marie in der Straße
 aufzuwachen, und alle die Kameradinnen werden sie mit gutem
 Willen anreden, wenn sie erzählt. Und dann freier jedes
 Kind um sein Recht in der Straße, und die Lucia freier eine
 neue Schürze. Unds Vater schicken wir denn zur Erholung fort.
 Aber nicht nur alle helfen, daß recht schön Sozialismus wird.“
 Aber mit einer Rede ist es nicht getan. Man muß mit den
 Kindern gespielt werden, sonst ist es kein richtiger Feiertag.
 Jugendgenossen, Frauen, Lehrer, hier wahrer gute Aufgabe. Man
 führt es die Kinder sammeln und hinaus mit ihnen auf freie
 Wege, in Wälder und Wald. Arbeiterjugend, für was hast du
 Maria und Klampfen, weicht so frische Freiheitstriebe? Wer
 kann so sein wie die mit Kindern spielen? Weisheit alle Ver-
 mieden gemacht werden mit seinen Fragen. Die dann der Mä-
 der weiter seinen Gefährten zeigt, wenn sie ihm abholen kommen
 der Mutter des ersten Mai. Auch was sie nicht so geben, ohne
 das geht es bei Kindern nicht.

Man noch eins, lieber Arbeiterbruder, liebe Arbeitermutter. Ein
 Feiertag ist nicht zu Hause an, und ihr müßt es auch in dem
 Feiertag machen, wogegen braucht man freien Willen. Laßt es
 um Gewohnheit werden, daß ihr Euren Kindern eine Kleinigkeit
 kauft. Ein Kind ist ja mit einem Nichts zufrieden, aber zum
 Feiertag gehört es eine kleine Gabe und — ein Grußwort von
 Vater und Mutter. Was für Augen macht der kleine Preis, wenn
 er die Stiefel anschauen will, die er sich am Abend vorher ertra-
 gen hat, den ersten Mai gepunkt hat, und nun eine Sandvoll Mädel
 kann finden!
 Nun werden Sie fragen, was ich jetzt mit einem Artikel über
 den ersten Mai will. Die werden vielleicht sagen, daß wir ja
 noch gar nicht wissen, ob wir dieses Jahr ersten Mai feiern können.
 Ein irgendeiner Feiertag wird es sicher gegeben, an einem Abend,
 vielleicht an einem Sonntag wird es sein. Es wird trotz des
 Weltkrieges schon in allen Ortschaften davon geredet, auch

Unser die Welt trotz alledem! Sozialdemokratischer Jungsturm pflanzt das Banner auf!



schafft dem proletarischen Kind sein Recht. Gerade in kleinen
 Orten wird man es so schon machen können.
 Soll Maria auch dieses Jahr schweigen? Soll sie sich nur an
 kalten Rauch und Bierreste erinnern, an Reden, die sie nicht ver-
 stand.

Der erste Mai muß der Feiertag des Arbeiterkindes werden!

Redners Freud und Leid.

Schichtliches und Besondere aus dem Wahlkampf.

Von Paul Gajac.
 Ich setze voraus, daß der liebe Leser davon unterrichtet ist, daß
 ein sozialdemokratischer Wahlkampfredner seine Tätigkeit aus
 ganz verwerflicher Veranlassung betreibt. Daß er es auch des
 Gewinnes wegen tut, ist selbstverständlich auch als ausgemacht.
 In diesem Wahlkampf wird sich das ganz besonders zeigen. Meine
 Erfahrungen als Wahlkampfredner berechtigen mich zu dieser
 Behauptung.
 Ist es nicht herrlich, die vielen deutschen Städte mit ihren hö-
 chstlichen Naturhöhen, Anlagen und Parks zu besuchen. Der
 Wahlkampfredner kommt in alle die zu besuchen für andere
 unerschwinglicher Preisen ist. Daß der Redner mit dem Witzband
 ankommt und mit dem ersten Morgenpfeife wieder weiter muß, kann
 der allgemeinen Annahme keinen Abbruch tun. Seine Behauptung
 ist also verlegen, daß er wohl in vielen schönen Gegenden war, ist
 aber noch nie gesehen hat.
 Will nun der sozialdemokratische Wahlkampfredner ein aus-
 schließlich, unerschütterlicher Genusgenosse ist, muß er demnach
 behandelt werden. Er kommt doch nur, um seinen Sarg zu tragen
 und nicht, wie er sagt, der Majorität zu dienen. Das liegt nun
 mal in der Sache begründet.

Gewöhnlich erhält der Redner von Parteiführern oder Kreisvor-
 sitzenden der Partei die Mitteilung, daß er an einem Abend bestimmten Tag
 in der oder jenen Stadt reden wird. Das nächste wird er am Platz
 erfahren. Diese Benachrichtigung wird immer als ausreichend er-
 achtet. Der Abend ist bestimmt den Redner an dem fraglichen
 Tag in dem gewöhnlichen Ort ab. Schon auf dem Bahnhof ver-
 hält der Redner seine hunderterte Veranlagung. Er läuft halb ent-
 setzt nach alle Räume und Räume des Bahnhofs. Denn er bildet
 der ahnungslos, aber es müde das tragen „wer“ am Bahnhof sein,
 der ihn zum Wahlkampflokale geleitet und der ihn über die
 Lage der Wohnung am Ort unterrichtet. Das ist ein Abblenden.
 Etwas später entschließt sich dann der Redner zu finden, wo er in
 einer halben Stunde reisen wird. Versteht die Leute, die er häufig
 öffentliche Wahlversammlungen zu führen. Der Wahlkampf-
 erfinder, die Rede, können seine Auskunst geben. Der eine ist fremd
 am Ort, was ihm besonders leid tut, der andere ist noch nicht lange
 da, um alles wissen zu können und ein dritter stimmt sich grund-
 sätzlich nicht um Politik, hat demnach auch keine Freude, sich nur
 öffentliche Wahlversammlungen zu führen. Der Wahlkampf-
 entschließt sich der Redner durch die Angst und Furcht in die nächste
 Ansprache, offenbar ein Arbeiterkreis. Er stellt sich ein Glas Bier,
 vielleicht gar einen Schnaps — wieder diese Genusgenosse — und lang
 nach den ausliegenden Zeitungen. Da in den Arbeiterkämpfen
 gewöhnlich keine Arbeiterzeitungen auszuliegen pflegen und nur
 die bürgerliche Presse geht wird, in der wiederum Arbeiterver-
 sammlungen nicht angelegt werden, ist sein Wissen zweifel-
 haft. Er erzählt nicht, wo er in einer Viertelstunde reden wird. Ganz
 bezahlt er, läßt das Wehlein stehen und rennt auf die Straße. Die
 Wahlkampf, man fröhlich sein zu können, was man nicht trinkt, wird
 schlagend widerlegt.

Was nun? Der Redner weiß Rat. Er sucht in den hinteren
 Straßen der fremden Stadt eine Anstaltskantine. Nur! In der
 achten Straße hat er sie gefunden und da hängt auch das Plakat,
 welches ihm verriet, daß er vor einer Viertelstunde bereits im Saal
 des „Schwarzen“ zu reden begonnen hat. Nach einigen Fragen er-
 fährt er auch glücklich, daß er am entgegengesetzten Ende der Stadt
 des „Schwarzen Schwan“ finden muß. Das wird jetzt von der
 eifernden Natur eines sozialdemokratischen Wahlkampfredners
 überwunden und mit genau einer halben Stunde Verpöpfung tritt
 er pünktlich in der Versammlung ein. Sie ist ausgesetzt auf Befehl,
 und da viele keine Signale mehr erhalten konnten, stehen sie in
 den Gängen, und weil sie nun noch etwas lang warten mußten,
 sind sie mit Recht erzert. Die gute Meinung der Veranlagung
 ist schwer gefährdet. Das geschieht dem Redner auch noch recht,

und durch den Mund der Genossen am Ort erzählt er auch, daß
 man über diese Wahlkampf nicht ungeschicklich ist.
 Der Erfolg solcher Veranlagungen ist wunderbar geeignet,
 den Redner zu sammeln und zu erheben. Er ist dann gut in der
 Lage zwei Stunden lang ruhig und frei im Geist zu schreiben. Die
 Veranlagung wird gewiß auch darüber urteilen.

Die Veranlagung dauert, darf der zahlreich anwesenden rebe-
 lischen Genoss bis in die tiefste Nacht. Der Redner hat aber bei
 seiner Schlaferei verkannt, sich um ein Nachlager zu bemühen.
 Er hat nun hatte auch den vollen Genuss. Er darf um die Geistes-
 trünke herum sich eine Weile ertönen. In den Wahlkampf hat
 das manchmal auch, aber nicht, und dann bietet eine vier- bis
 fünfstündige Nachtruhe, die gewöhnlich ausgedehnt wird, bis
 der Bahnhof wieder offen ist, eine angenehme Erholung nach den
 Mühen des vergangenen, gemischten Abends.

Am folgenden Tage ist der Redner wieder an anderer Stelle ver-
 pflichtet. Die Wahlkampf ist also gegeben. Die Wahlkampf-
 tour wie am Vorabend wieder zu erheben. Unter solchen Umständen
 ist der Wahlkampfredner immer sehr gut ausgelastet und sein
 körperliches Wohlbefinden ist ein ausgezeichnetes, obwohl die
 geringe Veranlagung nicht immer an seine Gesundheit geht. Da
 werft es also auch weiterhin, daß ein Redner häufig überreizt ist,
 wenn er alles nachreitet findet, seine Trägheit und Langsamkeit hat
 und mit Bestimmtheit nach der Veranlagung darauf rechnen kann,
 ein gutes Zeit zu besitzen. Keiner nimmt man es ihm aber, wenn
 er, sofern er ihn einblendet, noch eines in seinen Freundeskreise
 zu beweisen. Den Verlangen betrachten nicht.

Er hat nämlich auch über den barmherzigen, an diesem glück-
 lichen Abend die Ruhe genießen zu müssen.
 Es sind doch eigenartige Genusgenossen, diese sozialdemo-
 kratischen Wahlkampfredner.

Zum 4. Mai.

Es geht der Geist von Potsdam um
 und hoch an alle Reiter:
 Die Zeit ist da, o Publikum,
 Erlebe die Gespenster!
 Die gottverdammten Hehlerlein
 Bekam uns höchst eckig,
 Einmal erlöset wir uns schon,
 Nun mod' uns g'anz lebendig!

O Mädel, Mädel, wahr dich dein
 Born Feuer, das dich fährte,
 Der müßte ja ein Dornoch sein,
 Der dich noch einmal wärmt!
 Zum Himmel flücht der Selbstbetrug
 Der heftigsten Reiter.
 Weidwider den Spul, beschwör den Spul
 Und füt nicht seine Werte!

Nimm deinen Stetel in die Hand,
 Du mußt es schon; den roten,
 Und füt verächtlich; du burschhaft,
 Wenn du es willst, den Anker,
 Den Anker, der die Freiheit wärmt,
 Die Zügel deiner Reiter.
 Denn wer nicht für sich selber bürgt,
 Macht selber sich zum Anker.

Der Tag ist da. Nun stimmt Partei
 Der füt ein guter. Nun stimmt
 Wenn du es willst, so füt dich frei
 Nur heute und nie immer.
 Dann ist das Bundesland gefahrlos,
 Der Republik zum Feind.
 Dann mußt dich wieder Potsdam Geist
 Still in die Hände legen. Pan.

VOLKSHAUS LEIPZIG

Grösstes und schönstes Volks- und Gewerkschaftshaus der organisierten Arbeiterschaft

Grosse Festsäle, Versammlungssäle
Sitzungszimmer / Konferenzzimmer
Gesellschaftssäle

Zentraler Verkehr der organisierten
Arbeiterschaft von Leipzig u. Umg.
Jeden Sonntag und Donnerstag
finden Volksballfeste statt
Mittwochs Familien-Konzerte

Grösstes Speise-Restaurant Leipzigs
mit eigener Fleischerei — Café mit eigener Konditorei

Hotel mit 60 Betten

Schön eingerichtet — Brause- und Wannenbäder
Warmwasserheizung — Zwei Personen-Fahrstühle

Eigene grosse Weinkellereien mit
Weinprobierstube / Rheinwein und
Weisser Bordeaux in Schoppen
Bayrische Bierstube (Ausstoss von
Augsburg-Genossenschafts-Export)
Grösster und schönster Garten mit
geschützten Kolonnaden / Heizbare
Asphalt-Kegelbahn

Das Volkshaus wurde am 19. März 1920 von der Reichswehr zerstört ∞ Wiederaufgebaut in den Jahren 1920 bis 1923

Angenehme Abende

bietet Ihnen
Die Weinstube am Steintor
neben Walhalla.

Der
Allgemeine Konsumverein Halle u. Umgegend, e. G. m. b. H.

gehört mit seinen 18 000 Mitgliedern und 36 Verteilungsstellen zu den grössten und leistungsfähigsten Konsumvereinen Deutschlands.

Der Reingewinn am Jahreschluss wird jedem Mitglied nach der Höhe des Umsatzes in Form von **Rückvergütung** ausgezahlt.

Der Konsumverein liefert seinen Mitgliedern nur selbst und gute Ware zu billigsten Tagespreisen.

Zur Förderung der Eigenproduktion besitzt der Verein eine große, mit den modernsten Maschinen und zehn Doppelauszugsöfen ausgestattete Bäckerei, in der nur **einwandfreie Backwaren** hergestellt werden.

Daneben eine Raffinerie, Eis- und Eimonadenfabrikation, großes Zentralwarenlager, Kartoffel-, Kohlen-, Erbsen- und Brennholzlager.

Der Allgemeine Konsumverein gewährt seinen Mitgliedern und deren Ehegatten in Todesfälle eine **Sterbeunterstützung von 30 Mark**.

Arbeiter, Beamte, Hausfrauen! Der von Euch die kapitalistische Ausbeutungswirtschaft bekämpft und welche sofort Mitglied des Allgemeinen Konsumvereins.

Anmeldungen werden im Konv'or (Landsberger Straße) und in sämtlichen Verteilungsstellen entgegen-
genommen.

Reparaturen
an Uhren u.
Goldwaren
schnell, preiswert und gut

Gottfr. Schraub
e. 09 Uhrmacher
Schmeerstr. 4, Tel. 1374
Fachmann, Bedienung.

000000

Möbel

Jeder Art
liefert sehr preisw.

G. Schaible,
Möbelabrik,
Gr. Märkerstr. 26
am Marktplatz.

000000

Ein- u. Verkauf

guteh. 1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.

Wählt

beim Verkauf von
allen Sorten Lumpen

Strumpfwolle, Sackzeug, Bindfaden, Knochen, Papier, Bücher, Zeitungen usw. usw.
zu unseren bekannten
Preisen nur

Paul Theuring

Gr. Brunnenstr. 59-60 Triftstraße 2a
Telephon 5659

Auf Kredit!

Herrn-Anzüge
Sport-Anzüge
Cataways
Herrchen-Hosen
Breecher-Hosen
Hanscher-Hosen
Gammal-Häntel
Windjacken
Frühjahrs-Faletots

Damen-Mäntel - Kostüme
Kleider - Kostüm-Röcke
Strickjacken
Damen-Sportwesten
Kinder-Gummimäntel
Damen-Gummimäntel
Damen-Windjacken
Grosse Auswahl,
nur moderne Sachen.

Kleine Anzahlung
Wochenrate von 1,- Mark an

Paul Sommer,
Halle a. S., Leipzigerstr. 14, Trepp.
gegenüber Café Zorn.

eichers Möbelhaus!

Halle untere Gr. Steinstr. 82
empfehlen billigst Schloßzimmer,
Rüden, Büchertische, Schreibtische,
tische, Büchertische, Chaiselongues,
Schrank, Tische, Stühle usw.

Wäschebär

Wäschebär
Wäschebär
Wäschebär

11. Parla 2. 11r. - Geisstr. 17 im Laden

Wiederverkäufer!

Sie kaufen bei uns stets billig

Schuhkram grosse Auswahl
Schnürsenkel
Wäscheknäpfe
Schürzenbänder
Wäschebänder
Zwirn
Nadel-
waren

sowie **sämtliche Kurzwaren!**
Nur gute Ware! — Ströng reelle Bedienung!

Paul Lange

Grosshandlung, Merseburger Strasse 168
Bahnhöhe, neben C. T. - Lichtspielen

Reparaturen an Uhren

sowie Gold- u. Silber-Gegenständen und Schmucksachen übernimmt bei solider und fachmännischer Ausführung zu herabgesetzten Preisen

H. Lerner Uhren- 5787
Rep.-Veranst.
Gr. Steinstrasse 85
(gegenüber Barfüßerstr.)

Billige Möbel!
Küchen, gestrich. und lackiert, Kleiderschr., Vertikos, Ausziehtisch, Pflanzschloß, Chaiselongues, Stuben- und Küchenstühle, Schlafzimmerschrank, verk.

Carl Treutmann
Gr. Ulrichstr. 20
Einkaufsweg Zeilgasse

Stempel

Otto Schneiders Stempelfabrik
Reumarktstr. 9 Halle a. S. Fernruf 1760

Billig und gut!

kauten die

Arbeits-, Einsatz-, Normal- und Oberhemden :: Unterrocke u. Beinkleider, Bettwäsche, Strümpfe, Wolle usw.

Besonders empfehle mein reichhaltiges Lager in

Stoffen für Kostüme und Anzüge.

Abramowitz,
Schmeerstrasse 11.